

Requiem für Sr. M. Lioba am 17.12.2020

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

Liebe zeigt sich im Bleiben sagte Papst Benedikt 2006 in Altötting im Blick auf die Treue des Bruder Konrad. Nicht immer können wir und konnte auch Sr. Lioba an dem Ort bleiben, wo ihr Leben gerade stattfand. Nicht nur, wenn am Ende unseres Lebens unsere irdische Bleibe aufgehoben wird, sondern schon auf dem Lebensweg ist manchmal ein neuer Aufbruch mit einem neuen Ort verbunden. Im Leben von Sr. Lioba war das öfter so: als Kind, als junge Frau und als Ordensfrau bei den Schwestern vom Göttlichen Erlöser und sogar als Heimsuchungsschwester in Zangberg, die sie seit 1972 war, musste sie oft unterwegs und außer Haus sein in ihren vielfältigen Aufgaben. Besonders als Oberin und Förderationsoberin. Doch meint Papst Benedikt nicht einen Ort, sondern Treue, ein tieferes Bleiben, das des Evangeliums, das Bleiben in Christus. Die enge und innige Verbundenheit mit Christus wie der Rebzweig mit dem Weinstock.

Auch das hat Schwester Lioba gelebt als Kind mit ihrer gläubigen Familie in der Diaspora, wo sie schon früh erfahren hat, was es heißt, den Glauben offen zu leben in der Gegenwart. Später als Studentin der Sozialpädagogik in Ordenstracht in Frankfurt in den Wogen der 1968iger Jahre. Dann konfrontiert mit Kindern, die kein gutes Zuhause hatten und denen sie als Leiterin einer großen Kinderheimgruppe so gut sie konnte, dieses zu ersetzen versuchte. In ihrem Herzen blieben ihre Kinder bis zuletzt nie vergessen.

Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch! - diesem Ruf Christi ist Schwester Lioba immer gefolgt. In ihrem Weg nach Zangberg, im Dienst an den Bewohnern unseres ehemaligen Altenheims, in all ihren Diensten im Kloster und im Haus und als beinahe legendäre Kindergärtnerin von Zangberg, als Hausmeisterin und als Novizenmeisterin, als Oberin und Förderationsoberin.

Schwester Lioba war ein Mensch, der nach vorne schaute, sich ausstreckte nach dem, was vor ihr lag, wie Paulus sagt, mit dem Rückenwind des II. Vaticanums beseelt, das ihr zeitlebens wichtig war. Sie war eine Frau der Kirche, die sich nicht beirren ließ. Nicht innerhalb des Ordens und auch nicht außerhalb. „Ich hätte lieber geistlich gebaut.“ sagte sie zu mir einmal, nachdem der Umbau der BSH vollendet war. Unser Haus trägt ihre Handschrift, nicht nur im Design, sondern auch im Geist.

An ihrem Sterbebett habe ich an ihre schlaflosen Nächte gedacht, die dieser Aufbruch sie damals gekostet hat. Sie war eine Frau des Aufbruchs. Sie nahm Neuland unter die Füße. – Ja, sie war eine Heimsuchungsschwester mit Visionen. Mit der Vision, dass Heimsuchung in der Begegnung mit dem Menschen von heute gesucht werden muss. – Ihr Ideenreichtum und ihre Kreativität waren auch manchmal übersprühend, aber sie sah immer in die Zukunft.

Doch was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. 8Ja, noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu meines Herrn alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen. (Phil3.7f)

Martin Luther übersetzt Verlust mit „Dreck“, was auch Pfarrer Schuster am Tag der Ewigen Profess von Schwester Lioba so zitiert hat. Ich erinnere mich: Loslassen! Und: Christus, mein ALLES! – So klingt es mir noch aus Noviziatszeiten in den Ohren. Und ich gestehe ehrlich, dass es mir manchmal fast zu viel war. Aber: Es ist genau zu sehen, wovon Paulus hier spricht: er redet beim Verlust oder „Dreck“ vom Gesetz und von der eigenen Gerechtigkeit, die aus der Erfüllung des Gesetzes hervorgeht, aus dem eigenen Tun, der eigenen Leistung. Doch es geht um die Gerechtigkeit, die Gott

aufgrund des Glaubens schenkt. – Geschenke werden empfangen! - Christus erkennen in der Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden.

Was heißt das? Wir sind nicht allein, nicht im Tod und nicht im Leben. Wir sind bei aller Aktivität nicht selbst die Macher. Fruchtbringen ist nicht Leistung. Es ist Wachsen aus der Verbindung mit Christus. Wir sind hier im Zentrum dessen, was Franz von Sales mit der Heimsuchung wollte: das Gelübde der Liebe. Liebe, die frei macht, weiter zu gehen, immer wieder aufzubrechen, in jenen Tagen wie Maria zu Elisabeth, die Vergangenheit nicht negativ sehen, sie auch nicht verklären oder ihr als die „besseren Zeiten“ nachtrauern, sondern nach vorne zu blicken:

Unser Gott fängt klein an, mit den Kleinen – nachzulesen in der Hl. Schrift. Was wir hier feiern, ist nicht Ende, sondern Anfang. Ist neues Leben, Aufbrechen: Auferstehung.

Das letzte Wort, das Schwester Lioba zu mir sagte, war: „Der Liebe Gott holt mich bald!“ Und sie strahlte dabei über das ganze Gesicht. Dann machte sie sich auf, die letzten Meter zum Ziel ihres Lebens. Noch einmal, am nächsten Tag strahlte sie mich an, als ich zu ihr sagte: Lioba, es ist Gaudete! – Sie wird uns zusammen mit allen Mitschwestern, die vorausgegangen sind, nicht vergessen, sondern im Blick behalten bei Christus. Haben wir Mut: brechen wir auf und bleiben wir in der Liebe Christi. Amen